

Kurzprotokoll des literarischen Gesprächs zu

**Alina Bronsky: Scherbenpark. Kiepenheuer und Witsch 2008**

vom 12.07.2011

Es werden nur zögernd einzelne Passagen aus dem Buch vorgelesen.

Das anschließende „Blitzlicht“ dokumentiert fast ausschließlich positive Rezeptionserfahrungen: Es handele sich um einen „page turner“, ein spannendes Buch, das den Sog zum Weiterlesen entfaltet, es hat allen TeilnehmerInnen (bis auf zweien) gut gefallen, wenn auch die fehlende Kapiteleinteilung als irritierendes Moment genannt wurde.

Unser Gespräch dreht sich hauptsächlich um die Figur der zentralen Protagonistin und Erzählerin: Sascha, eine 17-jährige Aussiedlerin aus Russland, von überragender Intelligenz und Dominanz über ihre soziale Umwelt, hat ein einschneidendes Erlebnis zu verkraften: Ihr Stiefvater ermordete ihre Mutter, nachdem diese sich von ihm getrennt hatte. Er sitzt im Gefängnis, Sascha und ihre beiden jüngeren Geschwister werden von einer russischen Verwandten versorgt. Saschas „vernünftiger Traum“, das Ziel ihres Lebens, besteht darin, ihn zu umzubringen. Doch zunächst lernt sie Volker, Redakteur einer Tageszeitung und Vater des jugendlichen Felix, kennen und verliebt sich in ihn, ohne sich das einzugestehen; sie verliert ihre Jungfräulichkeit mit Felix; sie hat brutale Auseinandersetzungen mit der „Russen-Gang“ des Problemviertels, in dem sie lebt; sie misshandelt selbst einen jungen Mann psychisch und auch physisch. Als sie erfährt, dass besagter Stiefvater sich im Gefängnis selbst umgebracht hat, wird ihr klar, dass sie ihr Vorhaben nicht mehr umsetzen kann. Sie verletzt sich schließlich selbst absichtsvoll so schwer, dass sie ins Krankenhaus muss. Das Buch endet damit, dass Sascha ihre Angehörigen, die sich gerade mit Volker und Felix anzufreunden beginnt, heimlich verlässt, um ins Ausland zu reisen.

Im Blitzlicht wird Sascha als stark bewundert, ihr Mut, ihre Aggressivität, Schlagfertigkeit und Intelligenz, ihre Fähigkeit, ihre Sexualität und ihr Leben selber in die Hand zu nehmen, die umfassende Überlegenheit - all das gefällt gut, auch wenn die Arroganz, die sie ausstrahlt, sozusagen die Kostenseite dieser Stärke darstellt. Sascha nimmt sich heraus, alle anderen (mit Ausnahme der kindlichen Geschwister) schlecht zu behandeln. Dieses Verhalten wird als Sado-Masochismus gedeutet: Sascha fühlt sich lebendig, wenn sie Schmerzen zufügt bzw., gegen Ende des Buches, solche Schmerzen als „Selbsterstörungstrip“ erleidet – so werde die Figurenzeichnung plausibel, wird gesagt. Die Schusszene – Sascha verlässt ihre Familie - erscheint allerdings auch in psychologischer Perspektive kaum nachvollziehbar.

Ist die Gesamtkomposition des Buches stimmig? Es fiel uns sehr schwer, das Thema des Textes zu benennen. Handelt es sich um eine Überlebens-Geschichte? Entwickelt sich die Figur? Sie hat zu Beginn überhaupt kein Empathie-Vermögen, durch die eigene Verliebtheit wird sie etwas „weicher“. Im Gespräch werden verschiedene einzelne Episoden besprochen, deren Zusammenhang manchmal weder von der Handlung her noch ästhetisch begründbar scheint: Was tragen sie zur Kohärenz des Ganzen bei? Einigkeit besteht darin, dass das Buch zu keinem einheitlichen Handlungs- oder Spannungsbogen findet und auch nicht in formaler Hinsicht geschlossen wirkt. Fraglich bleibt aber, ob diese Anforderungen an ein Jugendbuch gestellt werden müssen. Aufgrund seiner „Süffigkeit“ und der interessanten und schillernden Hauptfigur wird der Text als geeignet für die Schule angesehen – beispielsweise als „Kontrastprogramm für die Twilight-Mädchen“, so wird gesagt. Der Text provoziert moralische Stellungnahmen und ist im Blick auf solche Ziele des Literaturunterrichts sicher eher geeignet als für ästhetisches Lernen.

cr